

## 2. Der Gesangunterricht.

Von

**P. Hufs,**

Kgl. Kreisscholarch und Seminarlehrer in Bayreuth.

### § 100.

#### I. Notwendigkeit, Nutzen und Zweck des Gesangunterrichtes.

An der Wiege wie am Sarge des Menschen, bei freudigen wie bei traurigen Veranlassungen, auf dem Spielplatze, in der Spinnstube, beim fröhlichen Gelage, auf der Wanderung, im Gotteshause, auf dem Schlachtfelde — überall singt man; überall hat der Mensch das Bedürfnis zu singen. Ein innerer Drang veranlaßt den Menschen an jedem Orte und in jeder Zone zum Singen, und dieser Drang kann und soll nicht unterdrückt werden. Ist doch auch jeder Mensch mehr oder weniger stimmbegabt, jeder in einem gewissen Mafse mit dem Talente zum Singen ausgestattet. Stellt sich sonach aber der Gesang, der »der Anfang und das Ende aller Musik ist und erst mit dem Menschengeschlechte selbst einmal untergehen wird«, als ein unabweisbares Bedürfnis für die Menschen heraus, so erheischt deren harmonische, geistige Bildung auch den Unterricht in diesem Fache, und zwar fällt dieser Unterricht für alle der Volksschule zu. Sie hat ihn unter ihre obligaten Lehrgegenstände aufzunehmen und mit Liebe und Fleiß zu pflegen. Mit Recht sagt Palmer<sup>1)</sup>: »Ist die Tonkunst überhaupt schon die populärste aller Künste, so ist unter ihren einzelnen Formen der Gesang wieder die populärste, da auch das ärmste Kind seine Stimme und seine zwei Ohren vom Schöpfer mitbekommen hat und das einfachste Liedchen im Munde des kleinen Kindes schon etwas Schönes, etwas Lohnendes ist, sowie die Kunst auch die geselligste und darum für das Schulleben, für die Stärkung des Gemeingefühls von größter ethischer Bedeutung ist.«

Auch Kern<sup>2)</sup> zeigt, daß dem Gesangunterricht die Lösung einer ästhetischen sowohl, wie auch einer sittlichen Aufgabe zufalle, und sagt das mit folgenden Worten: »Der Ge-

<sup>1)</sup> Pädagogik S. 635.

<sup>2)</sup> Kern, Pädagogik § 22.

sangunterricht ist nicht nur berufen, den Geschmack bilden zu helfen, er erweckt auch die Teilnahme für fremdes Wohl und Wehe und dient dem Austausch sympathischer Gefühle; der gemeinschaftliche Gesang schlingt um die Gemüter ein Band und stärkt so das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit andern, und patriotische Begeisterung wie religiöse Erhebung werden am verständlichsten im Liede und sprechen sich am liebsten aus im Gesange.« Wie das gemeinschaftliche Gebet und das gemeinschaftliche Spiel, so ist es besonders auch der Gesang, der den Schüler sein geselliges Verhältnis zu seinen Mitschülern verstehen lehrt und fühlen läßt, daß es etwas Schönes sei um das rechte kameradschaftliche Zusammengehen. Beherzt stimmt jeder einzelne, auch der sonst schüchterne, ängstliche und zum Alleinsingen schwer zu bewegende Schüler mit ein in den Chorgesang. Frisch und frei läßt er bei dem ermutigenden Gefühle, wie Eintracht stark macht, mit anderen seine Stimme erschallen. Weg ist alles ängstliche Zagen. Und wie an anderen Orten die Erwachsenen, so versammelt der Gesang in der Schule die Kinder zu »herzinnigen Vereinen«. Er »wecket der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen«, ist also die Sprache des Gefühls und stimmt sowohl zum Mitleide wie zur Mitfreude. Einen solch mächtigen Einfluß auf das Gemütsleben des Menschen übt aber nur der schöne und würdige Gesang aus, und eben zu diesem die Schüler zu befähigen, das ist der Zweck des Gesangunterrichtes in der Volksschule. Dieser Zweck schließt auch die Anbahnung des rechten Geschmacks für die Musik überhaupt, soweit das in dem bescheidenen Rahmen der Volksschule möglich ist, sowie die Erweckung eines Abscheues gegen alles menschenunwürdige Gejohle, alle Ausartung des Singens in unschönes Schreien, gegen Zoten, Gassenhauer etc. mit ein.

## § 101.

## II. Stoff.

Die Stoffe des Gesangunterrichtes sind

- a) das Volkslied und
- b) das Lied zu gottesdienstlichen Zwecken (Kirchenlied, Wallfahrtslied etc.).

a) Das Volkslied, welches erst seit Herder diesen Namen trägt, ist wie das Sprichwort dem Geistesleben des Volkes unmittelbar entsprossen, besitzt deswegen die volle und ganze Sympathie des Volkes und wird gesungen, »soweit die deutsche Zunge klingt«. Und nur dann, wenn letzteres der Fall ist, verdient es seinen Namen. »Gesungen muß ein Volkslied worden sein, von vielen gesungen und lange gesungen, wenn wir es für ein rechtes Volkslied halten sollen«, sagt Vilmar.

Sein Wohl und Wehe, seine Freude und seinen Schmerz, sein Lieben, Hoffen und Vertrauen spricht das Volk in seinen Liedern aus. Daher sind sie voller Kraft und Frische und doch auch wieder voller Innigkeit und Gemütstiefe. Das Volkslied kommt vom Herzen und geht deswegen auch zum Herzen, und die ihm innewohnende Wahrheit verfehlt ihre Wirkung auf empfängliche und unverdorbene Gemüter nie. Freilich nicht viele der älteren Volkslieder, deren Blütezeit vom 14. bis zum 17. Jahrhundert währte, eignen sich auch für die Schule; umsomehr stehen ihr aber volkstümliche Lieder, die auf dem besten Wege sind, sich überall in Deutschland das Bürgerrecht zu erwerben, zu Gebote. Ältere Volkslieder wurden überarbeitet und gereinigt, wie das Heidenröslein von Goethe, der Wirtin Töchterlein von Uhland, oder die genannten Dichter, wie auch Rückert, Heine, Hoffmann von Fallersleben, Geibel, Claudius u. a., haben sonst den innigen Ton des Volksliedes zu treffen gewußt. Und neben anderen Komponisten ist es besonders Silcher gelungen, einfache, kräftige und doch bei alledem überaus gefällige und das Sekundieren leicht machende Melodien zu schaffen, die nach kurzer Frist überall gesungen wurden. Es ist somit eine reiche Auswahl eines guten weltlichen Gesangstoffes für die Schule vorhanden, der des Singens wert ist und bei dessen Anwendung man vor allem auch dem Satze: »Nicht der Schule, sondern dem Leben!« gerecht wird. Man hat also wahrlich nicht vonnöten, nach faden Schulliedchen zu greifen, die sich leider noch da und dort einer unverdienten Beliebtheit erfreuen, deren Texte aber nichtssagende und deren Melodien aller kernigen und gesunden musikalischen Erfindung bar sind. Man prüfe z. B. folgende Texte!

a) ›O wie ist es schön,  
In die Schule geh'n  
Und was lernen drin!  
Jeder Augenblick  
Mehret da mein Glück,  
Fliehet genützt dahin.«

b) ›Mein Hündchen ist ein gutes  
Tier,  
Sobald ich rufe, folgt es mir;  
Doch kommt es nicht, wenn ich's  
ihm sage,  
So ist es wert, dafs ich es schlage.«  
(Gewifs ein bedenklicher Text!)

Kein Wunder, wenn solche Machwerke nach der Schulzeit nicht mehr gesungen werden mögen und dann der nicht geläuterte Geschmack schliesslich mit allem Vorliebe nimmt.

Was die auf Mädchenschulen zu nehmende Rücksicht anbelangt, so braucht dieselbe nicht soweit zu gehen, dafs man dort nicht auch einmal ein Soldaten-, Matrosen-, Turnerlied etc. singen lassen dürfte, und noch weniger sind in dieser Hinsicht in gemischten Schulen Schranken geboten.

Neben den Sammlungen von Volks- und volkstümlichen Liedern von Hentschel, Erk, Brähmig, Sering, Widmann u. a. verdient auch die des bayerischen Lehrervereins ihrer passenden Liederauswahl sowohl, wie ihrer Billigkeit wegen einer besonderen empfehlenden Erwähnung. (Nürnberg bei Korn.)

b) Mit derselben Liebe, wie das weltliche, soll auch das geistliche Volkslied oder das Lied zu gottesdienstlichen Zwecken in der Schule gepflegt werden. In demselben gibt der Mensch seinen Glauben an, sein Vertrauen auf, seine Liebe zu Gott kund. Seine Bitten und Wünsche trägt er darin Gott vor, seinem Danke und seiner Zuversicht gibt er darin freudigen Ausdruck, und niemand wird das Herz erhebende eines frischen, guten Gesanges geistlicher Lieder bestreiten wollen. Er verschönt die Gottesdienste wie überhaupt alle religiösen Feierlichkeiten und dient schon in der Schule religiösen Zwecken. Auch die beim Gottesdienste vorkommenden Wechselgesänge zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde sind in der Schule fleissig zu üben.

## § 102.

### III. Methode.

Wie der Schüler richtig und schön sprechen lernen soll, so soll auch sein Singen ein richtiges und schönes sein. Wie kann man aber dieser Forderung gerecht werden?

Das Richtigsingen setzt eine Übung im Abmessen der Intervalle voraus und dieses wieder die notwendigste Bildung des Gehörs. Diese wird nun am besten erreicht durch das aufmerksame Zuhören bei reiner Instrumental- und Vokalmusik<sup>1)</sup> und durch entsprechende Übungen, bei denen vom Leichtesten auszugehen und nur ganz allmählich zu Schwererem fortzuschreiten ist. Deswegen sind schon mit den Kindern der ersten drei Schuljahre auf die Silbe la etc. viele Übungen (sogenannte Elementarübungen, bei denen es auf das richtige Erfassen vorgesungener oder vorgespielter Töne, auf deren korrekte und schöne Reproduktion bei entsprechender Mundöffnung, auf rhythmische Fingerzeige und dynamische Winke abgesehen ist) bis zum Tonumfange einer Sexte vorzunehmen. Auch die auf dieser Stufe einzuübenden Liedchen sollen in der Regel den angegebenen Tonumfang nicht überschreiten. Die Übungen sowohl wie die Liedchen werden zuerst vorgespielt und vorgesungen, hierauf von einzelnen<sup>2)</sup>, dann einigen und endlich von allen Schülern nachgesungen. Selbstverständlich muß dabei bezüglich der Texte die Anforderung gestellt werden, daß sie, weil auf dieser Stufe auch das Lesen noch mehr Schwierigkeiten macht, unter allen Umständen vor dem Einüben der Melodie sicher gelernt werden, so daß dann der Schüler sein Hauptaugenmerk auf die Töne richten kann.

Auf der in Rede stehenden Stufe kann man es mit dem bloßen Singen nach dem Gehör bewendet sein lassen. Mit den Schülern der Mittel- und Oberklasse aber, bei denen

<sup>1)</sup> Daher müssen Schüler, deren Singfähigkeit sich noch nicht herausgestellt hat, eine Zeit lang bei den Singstunden bloß zuhören und dürfen erst dann, wenn das von Erfolg war, sich am Gesange selbst beteiligen. Solche aber, die jederzeit verraten, daß sie fast alles musikalischen Gehöres entbehren, müssen vom Mitsingen für immer ausgeschlossen werden. Doch gehe man hierin nicht voreilig zu Werke; vielmehr ist in diesem Punkte die größte Behutsamkeit und das öftere Wiederanstellen von Singversuchen mit den betreffenden Schülern dringend zu empfehlen.

<sup>2)</sup> Man unterschätze das Einzelsingen ja nicht! Singt ein Schüler eine Liedstrophe richtig und schön, so freut er sich über sein Können und über die ihm seitens des Lehrers zu teil werdende Anerkennung. Letztere aber ist für andere Schüler ein Sporn, sich ebenfalls eine solche zu verdienen. Auch können falsche Tonbildungen, unschöne Lautzusammenziehungen, unrichtiges Atemholen etc. beim Einzelgesang am besten korrigiert werden.

oben angeführte Beschränkung hinsichtlich des Tonumfanges fortfällt, sind die anzustellenden Übungen und einzuübenden Lieder durch Noten zu veranschaulichen.

Freilich werden es nur die musikalisch wohlbefähigten Schüler im Notentreffen zu etwas bringen; aber auch alle anderen ersehen an den Noten, ob die Melodie in ihren einzelnen Partien auf- oder abwärts geht, ob das stufen- oder sprungweise der Fall ist, ob die einzelnen Sprünge groß oder klein sind; sie sehen an der Form der Note, ob diese eine lange oder kurze ist, und ferner, wo Pausen zu halten sind, wie lang diese dauern, wo mehrere Töne auf eine Silbe kommen etc. Auch die dynamischen Zeichen lassen sich nicht leicht beim Text, wohl aber über und unter den Noten recht augenfällig anbringen und werden mit diesen betrachtet und beachtet. Und wenn man sich bei der Anwendung von Noten<sup>1)</sup> nur auf die gangbarsten Tonarten beschränkt, so wird das Notensingen keine zu schwere Aufgabe für die Volksschulen sein; es wird den Kindern eine Freude machen. Denn die jetzt in den meisten kirchlichen und weltlichen Gesangbüchern den Texten beigedruckten Noten erscheinen ihnen nicht mehr als Hieroglyphen, sondern als willkommene Hilfen für das Erfassen und Behalten der Melodien.

Wer in Gesangsvereinen Erfahrungen gesammelt hat, wird zugeben, daß auch da das sichere Treffen eine Sache nur weniger ist, und daß für die meisten die Noten eben Handhaben sind, wie wir sie oben als solche näher betrachtet haben. Und doch bringen auch diese Wenigergeübten bei der Beteiligung am mehrstimmigen Gesange nur mit den Noten etwas zu stande und wäre jeder drei- und vierstimmige Gesang ohne Benutzung der Noten ein Ding der Unmöglichkeit.

»Das Notensingen ermöglicht eine schnellere Einübung der Lieder, erleichtert die Wiederholung halbvergessener Lieder, gestattet die Erlernung einer größeren Anzahl von Liedern und

---

<sup>1)</sup> Die Belehrung über deren und der Pausen Namen und Wert, über den G-Schlüssel, die chromatische Vorzeichnung, über die Taktzeichen, über die Bedeutung der hauptsächlichsten dynamischen Zeichen etc. hat natürlich den Gesangsübungen teils voraus, teils bei denselben nebenher zu gehen.

bereitet für eine künftige Teilnahme an kirchlichen und Volks-Gesängen vor.« (Hecht.)

Die Anwendung der Ziffern als Surrogat für die »Universalschrift« der Noten wird glücklicherweise eine immer seltener. Es genüge, aus den mancherlei Gründen, die gegen dieselbe sprechen, nur die zwei wichtigsten herauszuheben. Sie lauten: 1. Das Ziffernsystem ist viel weniger anschaulich als das Notensystem, und 2. Es findet sonst in der Musik nirgends eine praktische Verwertung, führt also nicht in diese Kunst ein.

Zum Richtigsingen gehört ferner die richtige Tonbildung und das richtige Tonhalten. Die Lunge gibt die nötige Luft her, der Kehlkopf erzeugt den Ton, und die übrigen Sprachorgane helfen ihn richtig gestalten.<sup>1)</sup> Durch ein unrichtiges Zusammenziehen oder durch ein unstetes Hin- und Herbewegen der Zunge entstehen Kehl- und Gaumentöne, die heiser klingen, und durch Zusammenbeißen der Zähne Nasentöne; alle diese falschen Töne sind gleich im Anfang zu korrigieren und können am leichtesten dadurch beseitigt werden, daß man stets auf ein gehöriges Öffnen des Mundes dringt. Aber auch die richtige Tonhaltung ist anzustreben. Thut es doch dem musikalischen Ohre zu wehe, wenn ein Lied in C angefangen und (vielleicht selbst bei wenigen Strophen) bis nach As herabgezogen wird. Dem Detonieren tritt man am besten entgegen durch das Bestehen auf reinen (nicht schwebenden) Intervallen und ferner dadurch, daß man nur solche Lieder singen läßt, die sich ganz und gar für den Stimmumfang der Schüler eignen. Auch durch das Verpönen jedes rohen und schreienden Gesanges und durch das Sichhüten vor zu langsamem und schleppendem Singen wird der Reinheit des Gesanges viel gedient. Das beste Mittel aber zur Bildung des Gehörs und damit auch zur Erreichung einer reinen Intonation sowohl wie zu der des Tonhaltens ist die tägliche Übung im Singen, und deshalb stellen wir die dringende Forderung auf, daß jeden Tag gesungen werde. Wird täglich 10 Minuten lang fleißig gesungen, so hat das weitaus

<sup>1)</sup> Garcia (ein berühmter italienischer Gesanglehrer) vergleicht die Stimmbänder mit den Saiten, die Lunge mit dem Bogen, Gaumen und Mund mit dem Resonanzboden einer Violine.

mehr Wert, als wenn in der Woche nur einmal und dann eine volle Stunde gesungen wird. Verwendet man freilich öfter eine volle halbe Stunde (oder mehr) auf die Einübung von neuem Gesangstoff (wobei in der Mittel- und Oberklasse dem zu erlernenden Liede stets die diatonische Tonleiter und der Dreiklang seiner Melodie vorauszugehen hat!), so mögen in den nächstfolgenden Tagen oben verlangte 10 Minuten immerhin auf die Hälfte reduziert werden; nur darf man die Notwendigkeit der täglichen Übung nie aus den Augen verlieren.

Als Hilfsinstrument eignet sich bei der Einübung der Gesänge am besten die Violine, weil ihre Töne denen der Kinderstimmen am nächsten kommen, weil darauf die Übungen und Lieder in ihrer richtigen Tonhöhe gespielt werden können (während die Stimme des Lehrers die betreffenden Melodien immer nur um eine Oktave tiefer singen kann), weil sie einen durchdringenden Ton hat und auf ihr die dynamischen Zeichen deutlich zum Ausdruck gebracht werden können<sup>1)</sup>, weil sie mit Leichtigkeit überall hin transportiert werden kann und die Übersicht über die ganze Schule in keiner Weise stört. Doch sollte dieses Instrument nur beim Einstudieren neuer Übungen und Liedermelodien, später aber blofs noch bei schwierigen Stellen derselben oder beim Spielen der Sekundstimme zu einer Liedesmelodie benutzt werden und endlich auch hier wegbleiben. Da die Lieder im späteren Leben wieder und wieder gesungen werden sollen und dann ja stets ohne Begleitung gesungen werden, so müssen die Schüler dahin gebracht werden, vielgeübte Volkslieder selbst anzustimmen und ohne Begleitung zu singen. Auch wenn der religiösen Stimmung unmittelbar nach einer Religionsstunde durch ein passendes geistliches Lied Rechnung getragen werden will, oder wenn man einer geschichtlichen Lektion ein entsprechendes Lied anfügen oder an heilsen Sommertagen mitten in einer Lehrstunde der Abgeschlagenheit und Müdigkeit durch ein solches begegnen will, ist es etwas Mißliches, wenn man erst nach der Geige greifen muß. Ohne alle Vorbereitung soll ein solcher Gesang angestimmt werden und frisch und froh aus

<sup>1)</sup> Freilich nur von einem im Violinspiel gewandten Lehrer; daher gilt für jeden Lehrer die ernste Mahnung: Unterschätze und verabsäume das Violinspiel nicht!

den jungen Kehlen erklingen. Vollends unmöglich ist aber der Gebrauch der Geige beim Singen auf dem Turnplatze, auf Spaziergängen, auf der Wallfahrt und auf dem Gottesacker. Wie nun, wenn sich Lehrer und Schüler noch nicht von der Fiedel haben emanzipieren gelernt?

Noch gehört zum Richtigsingen die strenge Beobachtung des Taktes. »Takt ist die Seele der Musik.« Es ist aber nicht zu empfehlen, daß man die Kinder während des Singens mit den Händen taktieren lasse. Palmer sagt dazu: »Das ist häßlich anzusehen, fast wie in einer Fabrik, wo alle Maschinen gehen.« Und übrigens wird man sich bei einem Versuche bald überzeugen, daß Kinder ohne Taktgefühl nicht nach ihrem Taktieren singen, sondern nach ihrem Singen taktieren.

Handelt es sich um das Einüben zweistimmiger Gesänge, so ist es am praktischsten, die zweite Stimme vor oder nach der Schule mit den sich hiezu eignenden Schülern allein und zwar noch vor der Einübung der Melodie in der Schule selbst bis zur Sicherheit zu üben.<sup>1)</sup> Doch ist dafür zu sorgen, daß auch die sekundierenden Schüler die Melodie jedes Liedes singen lernen, da sie ja außerdem ein Volkslied nie allein zu singen im stande wären. Es wird diese Forderung am leichtesten dadurch erreicht, daß man die betreffenden zweistimmigen Lieder auch öfters unisono singen läßt.

Zum Schönsingen gehört vor allem die richtige Deklamation des Textes.<sup>2)</sup> Deshalb ist derselbe (in einer Sprach- bzw. Religionsstunde) zuerst zu lesen, dann zu erklären — und damit er stets und überall zu Gebote stehe — bei den weltlichen Volksliedern auswendig zu lernen. Wie nun beim Lesen nicht Väter, helfen, heilig etc. gesprochen werden darf, so ist auch beim Singen dem Unterschiede zwischen schweren

<sup>1)</sup> Die weniger melodiöse Sekundstimme geht nicht so leicht ins Gehör wie die Melodie eines Liedes selber. Wird sie aber vor dieser schon bis zur Sicherheit geübt und bei der Einübung der Melodie selber nebenbei immer wiederholt, so werden die für die Sekundstimme ausgewählten Schüler diese auch richtig singen und nicht des öfters in die I. Stimme hineingeraten.

<sup>2)</sup> Hentschel sagt: »Hier hilft nichts, als daß bei allem, was in der Schule gesprochen und gesungen wird, der Lehrer eine eiserne Strenge gegen die Kinder — doch nein, zuerst gegen sich selber, und dann noch einmal gegen sich selber, und hernach gegen die Kinder übe.«

und leichten Silben Rechnung zu tragen. Und wie beim Schönlesen, so sind auch beim Schönsingen die Vokale rein auszusprechen. So darf nicht o für a, e für i, e für ö gesungen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit ist aber unter allen Umständen den am schwersten zu singenden Vokalen »u« und »ü« zu schenken.<sup>1)</sup>

Ebenso sind die Konsonanten lautrein und besonders am Ende der Wörter der Deutlichkeit wegen scharf auszusprechen.

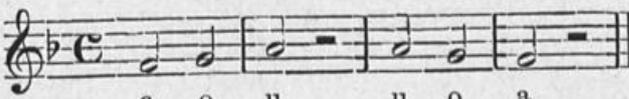
Ferner ist zu merken:

1. Zwischen »i« und »r« darf sich kein Vokal eindrängen; man singe nicht »miar« oder »mier« statt »mir«, »wiar« oder »wier« statt »wir«.

2. Vor Wörtern, die mit Vokalen anfangen, darf man keine Konsonanten hören. Man singe also nicht: »NĒs ist bestimmt in etc.« statt »Es ist etc.«, oder »HŌ wie herrlich etc.« statt »O wie herrlich etc.« Man singe aber auch nicht »Treue Liebe bis zum Gra(h)abe«, wenn auf »a« zwei Noten kommen. Diese Bemerkung gilt natürlich auch für die übrigen Vokale.

3. Konsonanten am Ende der Wörter dürfen nicht zu den mit Vokalen anfangenden folgenden Wörtern hinübergezogen werden. Es lautet häßlich, wenn gesungen wird: »Ein goldne Rāpfel war sein Schild« statt »Ein goldner Apfel etc.« oder »Alle raugen« statt »Aller Augen«, oder »Erist's« statt »Er ist's« etc. Auch Vokale am Ende des einen und am Anfange des andern Wortes dürfen nicht zusammengezogen und ebensowenig fremde Vokale zwischen solchen Wörtern gehört werden. Es ist also falsch, zu singen: »Sehet die Jerde, sie gleicht etc.« statt »Sehet die Erde etc.«, oder »Hebe Deine J Augen (statt Augen) auf«.

4. Wörter dürfen nicht dadurch zerrissen werden, daß man zwischen ihren Bestandteilen Atem holt. Auch bei ganzen Sätzen ist darauf zu sehen, daß so viel als möglich an den gleichen und zwar hiezu geeigneten Stellen Atem geholt werde;

<sup>1)</sup> Man übe: 

a	o	u	u	o	a
a	ö	ü	ü	ö	a
a	e	i	i	e	a

in manchen Liedersammlungen sind solche Stellen durch Kommata angedeutet.

5. Endlich ist zu einem ausdrucksvollen Singen die Beobachtung der wichtigsten dynamischen Zeichen erforderlich. Derselben sind es ja beim Volksgesange so wenige, daß sie recht wohl beachtet werden können, und das muß sein, wenn der Gesang nicht an dem Fehler einer langweilenden Monotonie leiden soll.

6. Mutierende Schüler (wie solche schon manchmal in der Volksschule, häufiger aber in der Sonntags- und Fortbildungsschule vorkommen) sind vom Gesange zu dispensieren. Natürlich muß das auch bei Heiserkeit und starkem Husten geschehen.

Schlusswort: Gerade die für das Schönsingen aufgestellten Regeln werden von den Schülern am schnellsten erfaßt und berücksichtigt, wenn der Lehrer selbst im stande ist, ein Lied schön vorzusingen.

Möchte sich deswegen jeder die Aneignung dieser Fähigkeit recht angelegen sein lassen!

**Zusatz.** Bei vielen Volksliedern bildet die II. Stimme mit der I. zumeist Terzen- und Sextenparallelen. Diese II. Stimme wird dann von musikalisch gut beanlagten Menschen selbst gefunden und haftet besser im musikalischen Gedächtnis als jede künstliche Sekundstimme.

### A. Beispiele

von Terzen- und Sextenparallelen.<sup>1)</sup>



<sup>1)</sup> Auf *la* einzuüben!

**B. Anwendung**

von Terzen- und Sextenparallelen bei zwei verschiedenen Melodien  
zu dem gleichen Texte.

1.

A - bends, wenn ich schla - fe ein, wa - chen auf die Ster - ne,  
leuch - ten in mein Käm - mer - lein, grü - fsend aus der Fer - ne.

2.

A - bends, wenn ich schla - fe ein, wa - chen auf die Ster - ne,  
leuch - ten in mein Käm - mer - lein, grü - fsend aus der Fer - ne.

**Lehrproben.****1. Lehrprobe.**

Mit der Unterklasse, die noch nicht nach Noten, sondern lediglich nach dem Gehör singt, wird nachstehendes Liedchen (No. 10 der vom bayerischen Volksschullehrerverein für die deutsche Jugend herausgegebenen Lieder) eingeübt.

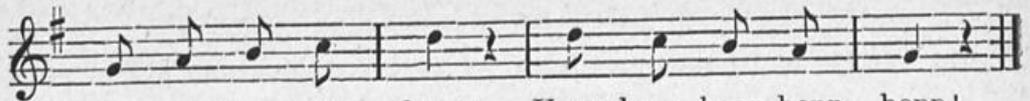
**Das Steckenpferd.**

(Karl Hahn.)

Munter.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf Ga - lopp ü - ber Stock und
2. Tipp, tipp, tapp! Wirf mich ja nicht ab! Zäh - me dei - ne
3. Pit - schi, patsch! Klatsche Peitsche, klatsch! Mufst recht um die
4. Ha, ha, ha! Juch, nun sind wir da! Die - ner, Die - ner,
5. Brr, brr, he! Steh' nun, Pferdchen, steh'! Sollst schon heu - te

1. ü - ber Stei - ne, a - ber brich dir nicht die Bei - ne!
2. wil - den Trie - be, Pferdchen, thu' mir das zu Lie - be:
3. Oh - ren knal - len! O, das kann mir sehr ge - fal - len!
4. lie - be Mut - ter! Fin - det auch das Pferdchen Fut - ter?
5. wei - ter springen, mufs dir nur erst Fut - ter brin - gen.

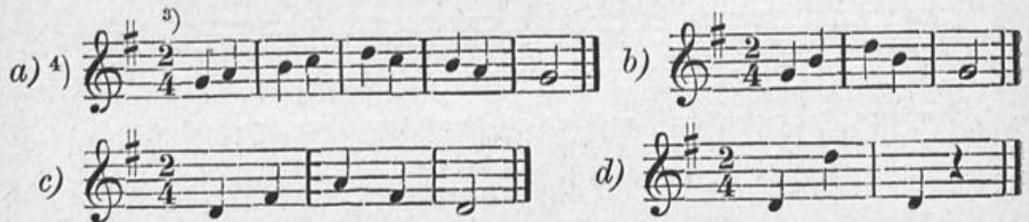


1. Im - mer im Ga - lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
2. wirf mich ja nicht ab! Tipp - ti, tipp - ti, tapp!
3. Klatsche, Peitsche, klatsch! Pit - schi, pit - schi, patsch!
4. Juch, nun sind wir da! Ha, ha, ha, ha, ha!
5. Steh' doch, Pferdchen steh'! Brr, brr, brr, brr, he!

Der Text des Liedchens (fünf Strophen — unter Umständen könnte man sich auch mit den ersten dreien begnügen —) wurde beim Anschauungs- oder Leseunterrichte<sup>1)</sup> so oft vor- und nach gesprochen, bezw. gelesen, dafs ihn die Schüler frei und sicher recitieren können. Fehler, wie »Kalopp« statt »Galopp«, »Stockund« statt »Stock — und« etc. oder »ond« statt »und« und andere kommen immer noch vor und werden korrigiert.

### 1. Vorübungen.

Der Lehrer singt<sup>2)</sup> (zunächst auf la) oder spielt vor:



2. Nun zerlegen wir das Liedchen (beim Einüben) in folgende drei Abschnitte:



<sup>1)</sup> Die geringe Zeit, welche dem Gesangunterrichte auf den Stundenplänen eingeräumt ist, kann und darf nicht auch zur Einübung der Texte benutzt werden.

<sup>2)</sup> Beim Vorsingen taktiert der Lehrer zugleich mit der Hand; ebenso auch bei allem, was die Kinder ohne Begleitung eines Instrumentes singen.

<sup>3)</sup> Alle Noten sind hier nur für den Lehrer hergesetzt und brauchen in der Schule nicht angeschrieben zu werden; hat jedoch der Lehrer Lust und Zeit zum Anschreiben, so kann man das nur empfehlen, da dann bei den Kindern, auch wenn sie noch keine Notenkenntnis besitzen, das Hören durch das Sehen unterstützt wird.

<sup>4)</sup> Diese und jede folgende Übung wird auf la nachgesungen. Die Schüler singen stehend. Mit der Tonstärke wird gewechselt. Das Forte darf nicht in Schreien ausarten.

II.

III.

Jeder dieser drei Abschnitte wird so lange geübt, bis ihn die Schüler nach Melodie und Rhythmus richtig singen; dann verbinden wir Abschnitt I und II und endlich I bis III.

Durch obige Vorübungen und durch die Zerlegung der Aufgabe in Abschnitte geht die Einübung der ganzen Melodie viel rascher von statten, als wenn wir sie immer ungeteilt vorsingen oder vorspielen.

Können hier die Kinder Abschnitt I singen, so macht ihnen Abschnitt III keinerlei Schwierigkeiten; solche sind nur im Abschnitt II zu überwinden.

Singen die Schüler die 1. Strophe richtig, so wird der Lehrer bei den übrigen Strophen nur noch behufs richtiger Verbindung des Textes mit der Melodie helfend und korrigierend eingzugreifen haben.

Beim Vortrage der ganzen Strophen sollen die Schüler stehen, während bei den vorausgehenden Übungen von dieser Forderung abgesehen werden kann, da die Kinder ein langes Stehen zu sehr ermüden würde. (Diese Bemerkung gilt auch für die Mittel- und Oberklasse.)

Regel: Der Lehrer prüfe in seiner Vorbereitung für die Singstunden jedes neu einzuübende Lied in Bezug auf seine melodischen und rhythmischen Schwierigkeiten und suche diesen schon durch entsprechende Vorübungen zu begegnen.

## 2. Lehrprobe.

Bei der Mittel- und Oberklasse kommt Nr. 52 der oben erwähnten Liedersammlung (»Der reichste Fürst«) zur Einübung. Dieser geht das Anschreiben und Singen nachstehender Vorübungen voraus.

### 1. Vorübungen.<sup>1)</sup>

1) Damit der Schüler die Tonart im Gehör habe, soll jeder Gesangsübung das Singen der betreffenden Tonleiter vorausgehen.

The image shows ten musical exercises labeled d) through s). Exercises d) through o) are in 4/4 time, while p) through s) are in 2/4 time. All exercises are in G major (one flat in the key signature). Exercises d) through o) consist of a single line of music, while p) through s) consist of two lines of music. Exercises d) through o) are in 4/4 time, while p) through s) are in 2/4 time. Exercises d) through o) consist of a single line of music, while p) through s) consist of two lines of music.

Die Noten jeder Vorübung werden gelesen; dann wird sie vorgespielt oder vorgesungen und von den Schülern nachgesungen, und zwar können diese Übungen einmal halbstark, ein zweites Mal mit schwacher und wieder ein anderes Mal mit starker Stimme gesungen werden. Der Lehrer kann auch bei der einen oder anderen Übung ein crescendo oder decrescendo anbringen.

Die Kinder sollen ihre Stimme beherrschen lernen. Dies beabsichtigen auch die letzten Vorübungen, welche mit der Melodie des Liedes in keinem Zusammenhange stehen.

Schüler, die hohe Töne nicht mit der Bruststimme singen können, bedienen sich der Kopfstimme. Immer verlangen wir eine schöne Tonbildung.

Statt la kann manchmal auch li, lo, le, lu, lü gesungen werden. Die Vokale u und ü sind am schwersten zu singen, darum hört man statt derselben oft ein o und i.

## 2. Gehen wir nun zum Liede selbst über!

Der Text ist erklärt<sup>1)</sup>, sicher gelernt und wird nur noch einmal recitiert. Die Kinder dürfen nicht »schenen« statt »schönen«,

1) Eine unerlässliche Forderung! In einer Knabenklasse verstanden die Schüler statt »nie kann ohne Wonne« »nie Kanone-Wonne« und sangen diesen Unsinn mit besonderer Freudigkeit und Kraft. Zuweilen genügt ein Wort zur Erklärung; z. B. »So dir geschenkt ein Knösplein was« = war.

»Wertund« statt »Wert und«, »Firsten« statt »Fürsten« sprechen. Ähnliche Fehler sind auch bei den übrigen Strophen auszumerzen.

Die Melodie des Liedes und eine Textstrophe stehen auf der Notentafel. (Der Lehrer hat sie aufer der Schulzeit angeschrieben.)

Nun lassen wir die Noten lesen und fragen dabei: Was ist vorgezeichnet? Was bedeutet das C? Wo kommen Achtel-, wo Viertel-, wo punktierte Noten vor? Wo soll nicht es, sondern e gesungen werden? Wo sind mehrere Noten auf eine Silbe zu singen? Wie viele? Wo stehen die Pausen? Wie heißen solche Pausen? — Erklärend sagen wir: »Mäfsig« bedeutet, dafs das Lied weder zu schnell, noch zu langsam gesungen werden soll; *mf* (*mezzo forte*) heifst »halbstark«. Das Lied darf also nicht zu laut, ja nicht schreiend<sup>1)</sup> und auch nicht zu leise gesungen werden.

Wieder zerlegen wir die Melodie in Abschnitte, und zwar diesmal in fünf. Der Lehrer singt oder spielt (auf einer nach dem Normal-*a* reingestimmten Geige mit vier Saiten!) sie schön vor und fordert sodann die Kinder zum Nachsingen auf.

### Der reichste Fürst.

Justinus Kerner.

Mäfsig. *mf* Volkswaise.

I. Prei - send mit viel schö - nen Re - - den

II. ih - rer Län - der Wert und Zahl ih - rer  
Län - der Wert und Zahl,

III. sa - fsen vie - le deut - sche Für - sten

IV. einst zu Worms im Kai - ser - saal

V. einst zu Worms im Kai - ser - saal.

<sup>1)</sup> Kein Schüler soll im Chor die anderen übertönen wollen. Man darf aus dem Chore keine einzelnen Stimmen heraushören.

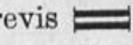
Haben die Vorübungen zu tüchtiger Schulung gedient, so kann keiner der fünf Abschnitte mehr besondere Schwierigkeiten bieten. Wir machen dann bald aus den fünf Teilen drei, indem wir Abschnitt I und II, IV und V miteinander verbinden, Zwischen ihnen steht Abschnitt III gleichsam als Mittelsatz.

Endlich lassen wir die ganze Strophe singen und gehen, nachdem die Schüler das Liederbüchlein zur Hand genommen haben, zu den weiteren über.<sup>1)</sup>

### § 103.

#### IV. Geschichtliches.

Am frühesten fand der Gesangunterricht in Deutschland eine Aufnahme in den zur Zeit der Ausbreitung des Christentums gegründeten Klosterschulen zu Fulda, Regensburg, St. Gallen etc. Später hielt Karl der Große auf dessen Pflege in den Schulen. Doch war ein erfolgreicher Betrieb dieses Lehrgegenstandes infolge des Mangels einer zweckmäßigen Notation kaum möglich. Die üblichen Zeichen (Neumen genannt), die man über den Text setzte, gaben den Sängern nur einen ungefähren Anhalt bei dem Einstudieren und Wiederholen von Gesängen. Erst der Benediktinermönch Guido von Arezzo (der um 1020 zu Pomposa in der Nähe von Ferrara lebte) führte eine befriedigende und den Keim zu weiterer Fortentwicklung in sich tragende Notierungsweise ein; auch lehrte er das zu damaliger Zeit großes Aufsehen erregende Treffen der Töne.

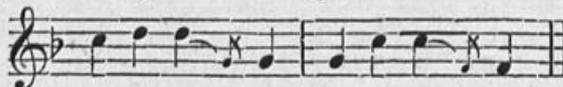
Lange nach der Erfindung einer leichten und übersichtlichen Bezeichnung der Höhe oder Tiefe der Töne brachte man es erst dahin, auch die Zeitdauer derselben einfach und bestimmt auszudrücken. Man erfand die Notengattungen: Maxima  (acht ganze Noten), Longa  (vier ganze Noten), Brevis  (zwei ganze Noten), Semibrevis  (eine ganze Note etc.), und aus

<sup>1)</sup> Am Schlusse des Abschnittes II lasse man ja nicht singen:



Wert und Zahl.

Bei fallenden Quinten singt das Volk gerne ein Portamento, z. B.:



Er ist mein Gott, der in der Not etc.

Diesem Fehler ist schon beim Einüben einer Melodie vorzubeugen!

deren Abrundung entstand unsere Notenschrift.<sup>1)</sup> — Nachdem die Mensuralmusik auch in den Kirchen Eingang gefunden hatte, ging man in Deutschland in den lateinischen Schulen an die Bildung von Singchören, die man beim Gottesdienste verwendete; auch entstand das sogenannte Currendesingen, durch das sich arme Schüler ihren Unterhalt erwarben.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand der Gesangsunterricht in den Volksschulen lediglich in der Einübung kirchlicher Lieder, die religiösen Bedürfnissen in Kirche, Schule und Haus dienten. Erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts fand auch das weltliche Lied eine Aufnahme in den Volksschulen. Namentlich machten sich um die Pflege desselben im Geiste Pestalozzis der bayerische Schulrat Stephani und der Dekan Muck in Rothenburg, der treffliche Schweizer Georg Nägeli (Komponist und Buchhändler in Zürich), der Gesanglehrer Michael Pfeiffer aus Würzburg und Ludwig Natorp (gest. als Konsistorialrat zu Münster 1846) in hohem Grade verdient.

## § 104.

## V. Unterrichtsmittel.

Sering, Die Kunst des Gesanges. Leipzig, Merseburger. 2,80 *M.*  
 — Derselbe, Anleitung zur Erteilung des Gesangsunterrichtes. Ebenda. 1,20 *M.* — Derselbe, Lehrgang im Singen nach Noten. Ebenda. 60 *S.*  
 — Widmann, Volksschule des Gesanges. Eine theoretisch-praktische Anleitung für den Privat- und Schulgesangsunterricht. Ebenda. 1,50 *M.*  
 — Derselbe, Kleine Gesanglehre. Ebenda. 40 *S.* — Derselbe, Volksliederschule. 3 Hefte. Ebenda. 80 *S.* — Brähmig, Kleine praktische Gesangschule. Ebenda. 30 *S.* — Henning, Praktische Gesangschule. Ebenda. 2,25 *M.* — Rühl, Elementargesangschule. Ebenda. 90 *S.* — Schubert, Katechismus der Gesanglehre. Ebenda. 90 *S.* — Hohmann, Praktischer Lehrgang für den Gesangsunterricht in Volksschulen. München, Schmid. Nürnberg, Schmid. — Krieger, Ferdinand, Der Gesangsunterricht in Volks- und Bürgerschulen. Freiburg i. Br., Herder. — Kothe, Bernhard, Vademecum für Gesanglehrer. Eine Zusammenstellung des Theoretischen und Methodischen in Bezug auf Gesang und Gesangsunterricht. Breslau, Goerlich. — Kothe, Wilhelm, Theoretisch-praktischer Leitfaden für die methodische Behandlung des Gesangsunterrichtes in Volks- und gehobenen Bürgerschulen. Leipzig, Peters. — Hecht, Der Gesangsunterricht in der ein- und dreiklassigen Volksschule. Quedlinburg, Vieweg.

<sup>1)</sup> Von dieser sagt Heinrich Bellermann in seinem Werke: »Der Kontrapunkt« mit Recht: »Unsere jetzige Mensuralnotation ist eine der scharfsinnigsten Erfindungen des menschlichen Geistes. Sie genügt so vollkommen allen Ansprüchen, daß es gar nicht denkbar ist, daß man sie je wieder verlassen und an ihre Stelle etwas Besseres setzen werde.«